



CRUX
Glauben. Katholisch. Leben.

**Konzeption
für das
Jugendpastorale
Zentrum
an
St. Johann Baptist
in Köln**

Stand: Januar 2008

Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort – Wo wir herkommen

1. Der Weltjugendtag 6
2. Die Jugendpastoral im Erzbistum und in Köln
3. Die Geschichte der Jugendpastoral in Köln

II. Analyse

1. Die Lebenswelt der Jugendlichen 7
2. Die Religiosität der Jugendlichen
3. Der Ort St. Johann Baptist

III. Ziele

1. Das JPZ ist ein Ort, an dem junge Menschen, unabhängig von ihrer Nähe und Ferne zur Kirche, die christliche Botschaft in Liturgie, Begegnung und Angeboten erfahren. 10
 - a. Heimatort
 - b. Berührungsort
2. Junge Menschen haben die Möglichkeit Kirche anders zu erleben und aktiv mitzugestalten. Spontanes Genießen, temporäres Mitmachen und dauerhaftes Engagement sind möglich.
 - a. Partizipation
 - b. Innovation
 - c. Freiheit
3. Das JPZ orientiert sich mit der Vielfalt an Angeboten an der Lebenswirklichkeit der jungen Menschen
 - a. Bedürfnispassung
 - b. Trendsetting
 - c. Internationalität und Interkulturalität
 - d. Mobilität
4. Die Mitarbeiter des JPZ stehen als personales Angebot zur Verfügung.
 - a. Hilfestellung
 - b. Begleitung
5. Das JPZ ist Bestandteil und vernetzt in der Kölner Jugendkultur.
 - a. Vernetzung
 - b. Kooperation
 - c. Bedeutung

IV. Zielgruppen

1. Mögliche Zielgruppen 13
2. Kernzielgruppen
 - a. Junge Menschen aus Pfarrgemeinden und Jugendverbänden
 - b. Schüler und Schulklassen
3. Herausforderung

V. Angebote und Handlungsfelder

1. Liturgie und Spiritualität..... 15
2. Katechese
3. Jugendkultur
4. Bildung, Fortbildung, Politische Bildung
5. Offene Arbeit
6. Beratung und Lebenshilfe

VI. Personelles Angebot

1. Ehrenamtliche 17
2. Ehrenamtliche
3. Hauptamtlicher religionspädagogischer Mitarbeiter
4. Referenten der Kath. Fachstelle für Jugendpastoral
5. Leiter Café
6. Mitarbeiter Café
7. Zivildienstleistende, Praktikanten, Freiwilliges Soziales Jahr
8. Fremdes personelles Angebot im JPZ

VII. Gremien

1. Leitungsteam JPZ (Leitungsgremium) 19
2. Forum JPZ (Beratungsgremium)

VIII. Raumkonzept

1. Der Sakrale Kirchenraum 20
 - a. Das mittelalterliche Ziborium mit dem Gewölbe
 - b. Der Taufbereich und die Heiligenfiguren an der großen Fensterwand
 - c. Der Schatzraum in der Apsis
 - d. Das Atrium an der Wand zum Begegnungszentrum
2. Das Begegnungszentrum
 - a. Der Caferaum im Begegnungszentrum
 - aa. Der Thekenbereich
 - bb. Der Cafe-Lounge-Bereich
 - cc. Stehtisch-Bereich
 - dd. Zentraler (Übergangs-)Bereich
 - b. Das Büro des Stadtjugendseelsorgers, der Gruppen- und Seminarraum im Begegnungszentrum sowie der Saal
 - aa. Das Büro des Stadtjugendseelsorgers
 - bb. Der Gruppen- und Seminarraum im Begegnungszentrum (1. Etage)
 - cc. Saal

IX. Träger des JPZ

X. Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit/Werbung

XI. Appendix – Erläuterung zu Name und Logo CRUX

“Wie sollen sie an den glauben,
von dem sie nichts gehört haben?
Wie sollen sie hören,
wenn niemand verkündigt?“

(Röm 10, 14)

I. Vorwort – Wo wir herkommen

Das II. Vatikanische Konzil fordert auf, die Zeichen der Zeit zu erkennen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten. Dies gilt im besonderen für die Pastoral an den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, denn sie sind „die Zukunft der Kirche“, wie Papst Benedikt XVI. während des Weltjugendtages in Köln im August 2005 formulierte.

1. Der Weltjugendtag

Die Zeichen der Zeit waren während des Weltjugendtages in Köln im Hinblick auf die Jugend pastoral froh machend und ermutigend. Papst Benedikt stellte schon bei seiner ersten Audienz für deutsche Pilger fest: „Es ist gar nicht wahr, dass die Jugend vor allem an Konsum und an Genuss denkt. Es ist nicht wahr, dass sie materialistisch und egoistisch ist. Das Gegenteil ist wahr: Die Jugend will das Große. Sie will das Gute. Und deswegen ist die Jugend auch wieder ganz offen für Christus.“ Die neue Offenheit für das Große und das Gute unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen stellt eine Chancen für die Jugendpastoral der katholischen Kirche auch in Köln dar. Die Entscheidung, in Köln ein Jugendpastorales Zentrum zu errichten, ist ein Versuch unter vielen, auf die neue Offenheit der jungen Menschen angemessen zu reagieren. Denn es gilt, was Joachim Kardinal Meisner feststellt: „dass man den jungen Menschen immer zu wenig gibt, wenn man ihnen nicht Gott gibt.“

2. Die Jugendpastoral im Erzbistum und in Köln

Der hier vorliegende Entwurf einer Konzeption für das JPZ an St. Johann Baptist ist eingebettet in das Gesamt der Jugendpastoral im Erzbistum und in der Stadt Köln. Als Grundlagen dienen diesen Entwurf vor allem die Dogmatische Konstitution über die Kirche des II. Vatikanischen Konzils „Lumen Gentium“ von 1964, der Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit“ der gemeinsamen Synode der Bistümer aus dem Jahr 1975, das „Pastorale Rahmenkonzept für die kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln“ von 1998 sowie die „Rahmenkonzeptionen für Jugendpastorale Zentren und dezentrale Jugendpastorale Angebote im Erzbistum Köln“ von 2006.

3. Die Geschichte der Jugendpastoral in Köln

Voller Dankbarkeit schauen die Verfasser dieses Konzeptentwurfes auf die Vergangenheit der Stadtjugendseelsorge, das Katholischen Jugendamtes und der katholischen Jugendverbände im BDKJ und auf die Zeit in St. Maria im Kapitol und im Ludwig-Wolker-Haus in der Kasinostraße zurück. Die Generationen von Menschen, die hier geglaubt, gelebt und gearbeitet haben sowie der Ort St. Maria im Kapitol werden im Gedächtnis bleiben. Und dieses Gedächtnis ist für das neue Jugendpastorale Zentrum an St. Johann Baptist Vermächtnis und Auftrag.

II. Analyse

1. Die Lebenswelt der Jugendlichen

Die Bestimmungen der Lebenslagen und Lebensorientierungen junger Menschen im Pastoralen Rahmenkonzept für die kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln von 1998 haben in vielerlei Hinsicht ihre Gültigkeit behalten. Die Stichworte Verlängerung der Jugendphasen, Wandel der Familie (Patchwork Familie), Zwang zur Wahlbiographie, Gegenwart-, Trend- und Gebrauchswertsorientierung, Bedeutung von Gruppen, Cliques und Szenen, Jugend als Wirtschaftsfaktor, Suche nach Rollenbildern von Mann und Frau sowie die Suche im Umgang mit der Sexualität beschreiben nach wie vor Eckpunkte der Lebenswelt junger Menschen. In manchen Bereichen muss die Analyse der Lebenswelten junger Menschen jedoch noch präzisiert werden. Kinderarmut und Armut unter Jugendlichen haben zugenommen, so dass 2006 bereits ein Fünftel aller Kinder und Jugendlichen in einem Haushalt unter der Armutsgrenze aufwuchsen. Das Leben im Medienschwung hat durch die flächendeckende Verbreitung von Mobiltelefonen, PC's und allgegenwärtigen Internetzugängen noch zugenommen. Die Sorge um die Arbeit unter Jugendlichen hat sich verstärkt, haben doch mehr als 69% (Shell-Studie 2006; 2005:55%) der Jugendlichen Angst davor, den Arbeitsplatz zu verlieren bzw. keine adäquate Beschäftigung zu finden. Wenn auch so gesehen durch eine zunehmend hohe gesellschaftliche Erwartung an die Leistung und die Qualifikation der Jugendlichen der Druck auf die Jugendlichen wächst, so haben dennoch 50% der Jugendlichen eine zuversichtliche Vorstellung von der eigenen Zukunft (Shell-Studie 2006).

Bei alledem unterscheidet sich das Leben der Jugendlichen in der Großstadt von dem Leben anderer Jugendlicher. Zwar wissen Jugendliche das Leben in der Großstadt zu schätzen und sehen ihre Vorteile: Vielfalt und Verschiedenartigkeit kultureller Angebote, Qualität öffentlicher Verkehrsmittel, Unbegrenztheit von Einkaufsmöglichkeiten, Unbegrenztheit von Sport- und Kontaktmöglichkeiten sowie eine Vielzahl von Ausbildungs- und Arbeitsplatzangeboten. Gleichzeitig identifizieren Jugendliche die Großstadt aber auch mit folgenden Begriffen: Stress, Hektik, Lärm, aggressives Umfeld, Arbeitslosigkeit, geringe zwischenmenschliche Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme, fehlende Natur und fehlende echte Freundschaften.

Köln zeichnet sich als Großstadt zudem durch einen hohen Anteil an vor allem muslimischen (2006: ca. 10 %) Ausländern und Migranten aus. Auch wenn immer weniger Jugendliche als Ausländer in den Statistiken geführt werden, so stammen doch über 25% der Kölner Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund.

2. Die Religiosität der Jugendlichen

Die Religion spielt im Leben der Jugendlichen nur bei einem Teil eine Rolle. Gemäß Shell-Studie 2006 bekennen sich nur 30 Prozent der Jugendlichen in einem kirchennahen Sinn als religiös, in dem sie an einen persönlichen Gott glauben, 19 Prozent glauben an eine übergeordnete unpersönliche Macht. Wichtig ist die Tatsache, dass es immerhin 69% der Jugendlichen gut finden, dass es die Kirche gibt, wengleich 68 Prozent der Jugendlichen fordern, dass die Kirche sich ändern müsse. Die 2006 veröffentlichte sogenannte „Sinus-Studie“ verweist aus der Perspektive ihres milieuspezifischen Ansatzes darauf, dass sich von denen 10 verschiedenen Milieus, in denen Jugendliche leben und welche die deutsche Gesellschaft prägen, ganze drei, höchstens vier von der Kirche ansprechen lassen.

Die bei der Hälfte der Jugendlichen wahrnehmbare Religiosität ist demnach wenig kirchlich geprägt. Wenn auch allerorten „religionsproduktive Tendenzen“ (Höhn) wahrgenommen werden und von einer Renaissance der Religionen und der Spiritualität gesprochen wird, so erscheint eine solche Diagnose im Hinblick auf das kirchliche Leben eher fragwürdig. In den katholischen Pfarreien und in den katholischen Verbänden nehmen die Zahl der sich engagierenden Jugendlichen sowie die Zahl derer, die an den Angeboten der Pfarrgemeinden und Verbände teilnehmen, im Durchschnitt stetig ab. Dies hängt nicht nur mit der abnehmenden Bindungsbereitschaft der Jugendlichen sondern auch mit der Tatsache, dass sich immer mehr Jugendliche ihre eigene „Patchwork-Religion“ zusammenbasteln.

In der Stadt Köln existiert ein vielfältiges jugendpastorales Angebot der katholischen Kirche. Jugendsozialarbeit, offene Jugendarbeit, verbandliche Jugendarbeit und gemeindliche Jugendarbeit sind unterschiedliche Ansatzpunkte kirchliche Tätigkeit. Jugendliche können hier auf je unterschiedliche Art und Weise mit der Kirche in Kontakt kommen. Messdiener und Jugendchöre sind zumeist mehr im pfarrlich-liturgischen Bereich engagiert, die Pfarrjugend bietet zumeist Angebote in der klassischen gemeindliche Jugendarbeit, Verbandsgruppen haben je nach Tradition und Interesse einen manchmal sehr intensiven und manchmal nur losen Bezug zum kirchlichen Leben in der Gemeinde, manchmal existiert sogar gar kein Interesse füreinander. Ähnliches gilt für Einrichtungen und Projekte der Jugendsozialarbeit und der offenen Jugendarbeit. Es darf hierbei auch nicht übersehen werden, dass überproportional viele Jugendliche in diesen Einrichtungen und Projekten aus Familien mit Migrationshintergrund, die in den katholischen Einrichtungen einer fremden Kultur und oft auch einer anderen Religionen begegnen, stammen.

Die Gründe für eine fehlende Bindung von Jugendlichen an die Kirchen als den zentralen Ort gemeindlichen und verbandlichen Lebens in der Stadt Köln sind vielfältig. Oft gibt es – trotz der Vielfältigkeit der Angebote im Hinblick auf die ganze Stadt – vor Ort keine passenden Angebote für die Jugendlichen, die sie wahrnehmen können. In vielen Pfarrgemeinden ist die Gruppe der Jugendlichen so klein, dass sie nicht als attraktive Gemeinschaft wahrgenommen wird. Die Befragung von Jugendlichen während des diözesanen Jugendchortages hat ergeben, dass in manchen Pfarrgemeinden regelmäßig Jugendgottesdienste und Jugendmessen stattfinden. Gleichzeitig herrscht aber an anderen Stellen in der Jugendpastoral totale Leere, die von den hierzu durch den Stadtjugendseelsorger befragten Dechanten mit fehlenden Kapazitäten bei den Hauptamtlichen und mit fehlendem Echo bei den Jugendlichen begründet werden. Darüberhinaus formulieren manche Dechanten, dass dem ein oder anderen Hauptamtlichen in der Jugendpastoral die Jugendarbeit „einfach nicht liege“. Zugang zu „Gegangenen“ und „Fernstehenden“ ist kaum – höchstens noch im Rahmen der Firmvorbereitung – gegeben.

Eine größer werdende Anzahl von Jugendlichen wird mittlerweile kirchlich auch durch die Angebote des Diözesanjugendseelsorgers und der Abteilung Jugend im Generalvikariat gebunden, die über das Jahr verteilt überregionale, zentrale Möglichkeiten zur Begegnung mit Gott und der Kirche schaffen.

Da der Seelsorgebereich der zentrale Lern- und Lebensort des Glaubens in der Kirche des Erzbistums Köln sein soll, muss das JPZ vor allem eine Ergänzung zu den bestehenden pastoralen Angeboten in den Seelsorgebereichen sein. Es kann als Impuls und als Unterstützung für das örtliche Angebot dienen, ein Ort der Vernetzung und Bündelung des Bestehenden mit der Möglichkeit der Nutzung von

Synergieeffekten sein. Als Pilotprojekt sozialraumorientierter kategorialer Jugendpastoral kann es auch in Zeiten der Neuordnung von Seelsorgestrukturen und der Neudefinition pastoraler Räume kein Angebot einer flächendeckenden, territorial ausgerichteten Zentrumspastoral sein. Sinnvoll, wichtig und wünschenswert ist eine zentrale Funktion des JPZ im Bereich der Vernetzung und Koordination der Jugendpastoral in Köln sowie eine zentrale Verortung der überregionalen jugendpastoralen Angebote der katholischen Kirche in Köln.

3. Der Ort St. Johann Baptist

Die Ermöglichung eines JPZ in Köln verdankt sich neben dem kirchenpolitischen Willen der Verantwortlichen der Tatsache, dass die Kirche Sankt Johann Baptist im Rahmen der Neuordnung der Seelsorgestrukturen im Seelsorgerbereich „Rund um den Chlodwigplatz“ der Jugendpastoral zur Verfügung gestellt werden konnte, da im Seelsorgerbereich weniger Kirchenräume für die Pfarrseelsorge nötig sind. Beschleunigt wurde die Entscheidung, an St. Johann Baptist ein JPZ zu errichten durch die Tatsache, dass nach dem Kippen des Turmes der Kirche durch den U-Bahn Bau entschieden werden musste, was mit der Kirche perspektivisch geschehen sollten.

Das JPZ an Sankt Johann Baptist befindet sich an einem Ort, an dem durch die umliegenden drei Gymnasien (mit ca. 2.800 Schülern) und drei Berufskollege sowie durch die Fachhochschule Köln und die Kunsthochschule für Medien relativ viele Jugendliche und junge Erwachsene anzutreffen sind, wenn auch St. Johann Baptist kein Ort ist, der für eine Citypastoral im Sinne einer klassischen Passantenpastoral geeignet wäre. Es muss konstatiert werden, dass es sich bei den Schulen um den Lernort, nicht um den Freizeitort und Erlebnisraum der Jugendlichen handelt, der an anderen Stellen der Stadt zu finden ist. Die Kirche St. Johann Baptist und die angegliederten kirchlichen Gebäude waren bisher durch ihre Insellage zwischen Severinsbrücke, Severinstraße und die Straßen An Zint Jan/An St. Katharinen weitgehend vom täglichen Leben in der Südstadt isoliert. Die Kirche, der vorgelagerte Platz und die anderen Gebäude wurden durch die umgebenden Straßen von den Passantenströmen abgeschnitten und nur bei konkretem Bedarf angesteuert. Dennoch liegt das neue JPZ an einen mit öffentlichen Verkehrsmitteln vergleichsweise gut erreichbaren Ort, der durch den Neubau der Nord-Süd-U-Bahn zukünftig noch leichter angesteuert werden kann. Der Standort für das JPZ birgt also sowohl im Hinblick auf eine mögliche Zielgruppe im direkten Umfeld (Schulen, Berufskollege, Hochschulen) wie auch im Hinblick auf potenzielle Besucher aus dem übrigen Stadtgebiet gute Chancen.

III. Ziele

1. Das JPZ ist ein Ort, an dem junge Menschen, unabhängig zu ihrer Nähe und Ferne zur Kirche, die christliche Botschaft in Liturgie, Begegnung und Angeboten erfahren.

a. Heimatort

Das JPZ bietet mit seinem Kirchenraum und seinen Begegnungsorten eine Heimat kirchlichen Lebens mit klarem katholischem Profil für junge Christen und interessierte Jugendliche. Hier erleben sich Jugendliche bei verschiedenen Angeboten im Kreis von Gleichgesinnten und Mitgläubenden beheimatet und geborgen. Wir stellen den Jugendlichen hierbei einen Ort und eine Kultur zur Verfügung, die uns etwas wert ist, die uns heilig ist, weil die Jugendlichen uns heilig sind. (Vgl. Hobelsheimer)

b. Berührungsort

Das JPZ ist ein Begegnungsort mit Gott und ein Begegnungsort der Jugendlichen untereinander. Daher eröffnet das JPZ auch dem Kirchenfernen die Möglichkeit, mit der Kirche und ihrem Glauben an den dreifaltigen Gott in Liturgie, Verkündigung und Diakonie in Berührung zu kommen. Hier kann er die pastoralen Grundvollzüge kennenlernen und einüben. Das Interesse des kirchenfernen „Passanten“ steht hierbei gleichberechtigt und gleichwertig neben dem Interesse des kirchennahen „Engagierten“.

2. Junge Menschen haben die Möglichkeit, Kirche anders zu erleben und aktiv mitzugestalten. Spontanes Genießen, temporäres Mitmachen und dauerhaftes Engagement sind möglich.

a. Partizipation

Jugendliche sind nicht nur Objekte, sondern Subjekte der Verkündigung Jesu Christi. Das JPZ bietet die Möglichkeit, den Glauben miteinander zu teilen und das Leben aus dem Glauben heraus miteinander zu gestalten. Die Jugendlichen werden auf vielfältige Weise am Leben des JPZ als Berater, Mitarbeiter und Verantwortungsträger beteiligt, ihnen werden darüber hinaus Entscheidungsspielräume eröffnet.

b. Innovation

So wie Jugendliche immer wieder neu auf der Suche nach dem eigenen Stil und nach sich selbst sind, ist auch das JPZ – angeregt durch die Suchbewegung der Jugendlichen – stets auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, die Botschaft der Kirche erlebbar werden zu lassen. Dies beinhaltet, dass nicht jedes Projekt gelingen muss und auch Scheitern möglich ist.

c. Freiheit

Die Jugendlichen haben die Freiheit, ihre Nähe und Ferne zum Leben im JPZ selbst zu bestimmen. Sie entscheiden selbstständig über die Intensität und die Dauer ihres Verweilens oder ihrer Mitarbeit.

3. Das JPZ orientiert sich mit der Vielfalt an Angeboten an der Lebenswirklichkeit der jungen Menschen

a. Bedürfnisorientierung

Das JPZ greift die Lebenswirklichkeit junger Menschen auf und nimmt ihre Bedürfnisdimensionen in den Blick. Es orientiert sich im Hinblick auf Entwicklung und Heranbildung der individuellen Identität an den jeweiligen Fragen, die sich Jugendliche in ihren bestimmten Lebensphasen stellen („biografische Relevanz“). Im Hinblick auf die Tatsache, dass Jugendliche zunehmend symbolisch-ästhetisch (d.h. z.B. mit Bildern, Haltungen, Liedern) und weniger kognitiv-rational (d.h. z.B. mit Worten, Erklärungen, Beweisen) kommunizieren, werden im JPZ die zu vermittelnden Inhalte ästhetisch erfahrbar sein („ästhetische Passung“). Außerdem reagiert das JPZ mit seinen Angeboten auf den Willen der Jugendlichen, sich auszudrücken und mitzuteilen, Jugendliche müssen ihre Gefühle und ihre Kreativität zeigen und ausdrücken können („emotionale Qualität“). (Vgl. Sellmann)

b. Trendsetting

Das JPZ greift wichtige Trends einzelner Jugendszenen auf, um sie im Lichte des Evangeliums zu deuten und wird so selbst zum Trendsetter.

c. Internationalität und Interkulturalität

Das JPZ ist angesichts der vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Stadt Köln offen für die Begegnung mit allen Nationalitäten und Kulturen. Es sucht einen ehrlichen interreligiösen Dialog vor allem mit den monotheistischen Religionen des Judentums und des Islam.

d. Mobilität

Die Räumlichkeiten an St. Johann Baptist sind der zentrale Ort des Wirkens für das JPZ. Punktuell und projektweise tritt das JPZ aber auch an den Erlebnis- und Freizeitorten der Jugendlichen als den entscheidenden Lebenswelten der Jugendlichen auf und bietet hier unterschiedliche Angebote an.

4. Die Mitarbeiter des JPZ stehen als personales Angebot zur Verfügung.

a. Hilfestellung

Alle Mitarbeiter des JPZ stehen zur Hilfestellung bei allen möglichen Fragen der jugendlichen Besucher des JPZ zur Verfügung. Sie geben Auskünfte, stellen Kontakte her, vermitteln weitergehende professionelle Hilfe.

b. Begleitung

Der Stadtjugendseelsorger sowie die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter des JPZ verstehen sich selbst als Einladung an den Besucher. Sie sind nicht nur Personal mit funktionalem Auftrag, sondern ein selbständiges, verlässliches personales Angebot. Sie wollen auf die Jugendlichen mit den liebenden Augen Jesu schauen, ihnen Sympathie entgegenbringen und durch authentisches Auftreten wirkliche Begegnung ermöglichen. Personale Begegnung kann vor diesem Hintergrund auch eine längere personale Begleitung bedeuten.

5. Das JPZ ist Bestandteil und vernetzt in der Kölner Jugendkultur.

a. Vernetzung

Das JPZ ist vernetzt mit den wichtigsten Institutionen, die in kategorialer oder territorialer Nähe zu ihm stehen, es sucht den Kontakt und pflegt die Beziehung mit ihnen. Es tauscht sich aus mit den vielfältigen Trägern jugendpastoraler Angebote in den Pfarreien und Verbänden der Stadt, mit den vielfältigen Anbietern im Bereich der Jugendhilfe und Jugendkultur in der Stadt sowie mit den unterschiedlichsten Verantwortungsträgern des öffentlichen Lebens – besonders aus den Bereichen Kirche, Kultur und Politik – in der Region und im Veedel.

b. Kooperation

Die durch die Vernetzung entstandenen Kontakte nutzt das JPZ, um bei einzelnen Angeboten Kooperationspartner für die Planung und Durchführung der Veranstaltung zu finden.

c. Bedeutung

Das JPZ ist ein von jungen Menschen, von Trägern der Jugendhilfe und von der Öffentlichkeit anerkanntes Zentrum der katholischen Kirche und der Jugendkultur in Köln.

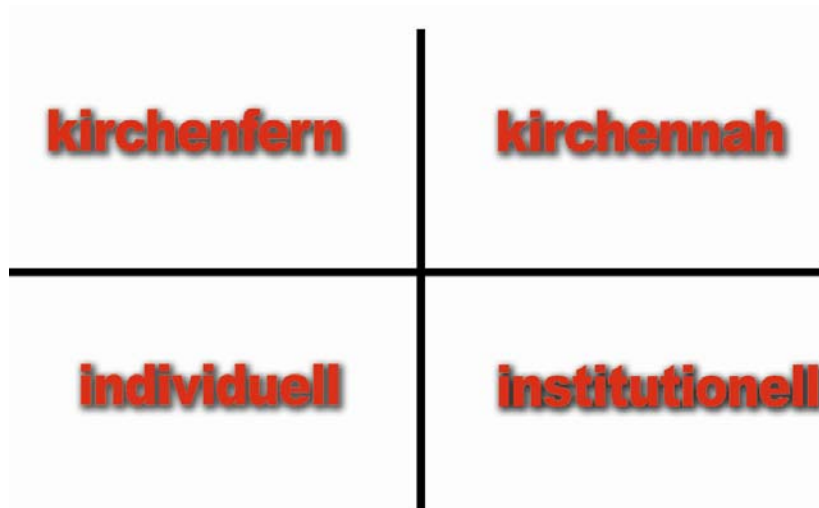
IV. Zielgruppen

Das JPZ Köln will Jugendliche und junge Erwachsene der Stadt Köln ansprechen. Der Altersschwerpunkt liegt bei 14 bis 30 Jahren. Grundsätzlich gilt, dass die Angebote des JPZ offen sind für alle. Über ein angebotsorientiertes Programm werden verschiedene Zielgruppen angesprochen.

1. Mögliche Zielgruppen

Die Inhomogenität und Heterogenität der Zielgruppen lässt sich in einem Koordinatenkreuz gut veranschaulichen. Zu ihr gehören

1. kirchennahe Jugendlichen, d. h. Jugendliche die eine klassische kirchliche Sozialisation erfahren haben und in einer Gemeinde oder einem Verband integriert sind,
2. kirchenferne Jugendliche, d.h. Jugendliche, die bis dato keinerlei Berührung mit der Kirche gehabt haben oder sich von der Kirche abgewandt haben,
3. institutionell organisierte Gruppen von Jugendlichen wie z.B. Schulklassen, Verbandsgruppen, Theatergemeinde und
4. einzelne Jugendliche.



2. Zielgruppenentfaltung

Besonderer Berücksichtigung sollen im Angebot des JPZ zwei Zielgruppen erfahren.

a. Junge Menschen aus Pfarrgemeinden und Jugendverbänden

Das JPZ benötigt gerade zu Beginn seiner Tätigkeit Menschen, die das Leben im JPZ katholisch prägen. Es braucht eine Gemeinschaft von Jugendlichen, die ihren Glauben leben und von denen eine Strahlkraft ausgehen kann. Die Jugendliche ihrerseits benötigen einen Ort, wo sie mit Gleichgesinnten über die Grenzen ihres regionalen Lebensraumes hinaus miteinander als gläubige Christen miteinander in Kontakt kommen. Zur katholischen Kirche gehörten 2006 Jugendliche aus über hundert Pfarreien mit zumeist mehreren Kirchengebäuden und über 8.000 Jugendliche in sechs katholischen Jugendverbänden.

Die Erfahrungen anderer Jugendkirche-Projekte zeigt, dass sich hier vor allem Jugendliche ansprechen lassen, die in Ihrer Gemeinde oder ihrem Verband weiterhin

aktiv bleiben oder bis dato keiner Heimat in einer Gemeinde oder einem Verband hatten. Die Angebote des JPZ verstehen sich für diese Zielgruppe als ergänzend zur Pfarrgemeinde- und Jugendverbandsarbeit sowie als Anknüpfungspunkte, um Vernetzung zu ermöglichen.

b. Schüler und Schulklassen

Die Wichtigkeit des Lebensbereichs Schule nimmt angesichts der verkürzten Zeit bis zum Abitur, zunehmender Angebote im Ganztags schulbereich und immer mehr nachmittäglicher Veranstaltungen in der Schule zu. Die Schule ist nicht nur Lern-, sondern auch Lebensort der Menschen. In der Schule bilden sich Gruppen gleichaltriger, entwickeln sich Freundschaften und Beziehungen. Hier passieren wesentliche Einordnungs-, Abgrenzungs-, und Zuordnungsprozesse. Gleichzeitig stellt die Lebenswelt „Schule“ einen Gegenpol zum Wohnort und zur Familie dar. Die Bedeutung der Schule im Rahmen der sozialisatorischen Trennungs- und Abgrenzungsprozesse von den Eltern nimmt zu.

Auch an anderer Stelle wurde der Bedeutung der Schulpastoral durch die Ernennung von Referenten für Schulpastoral im Erzbistum Köln erst jüngst Rechnung getragen. Schüler und Schulklassen müssen daher als Adressaten und Kooperationspartner in den Blick genommen werden.

Die Schulen stellen im Hinblick auf Kirchennähe und Kirchenferne, aber auch im Hinblick auf den Sozial- und Bildungsstand der Schüler eine sehr heterogene Gruppe dar. Es gibt in Köln ungefähr 110 weiterführende Schulen, die im Hinblick auf Exkursionen, Projekttag, Unterrichtsgänge oder Schulgottesdienste in Kooperation mit dem Referenten für Schulpastoral ansprechbar erscheinen. Die heutigen Einschränkungen der Erreichbarkeit des JPZ werden sich mit Eröffnung der U-Bahn-Haltestelle der Nord-Süd-U-Bahn und der damit verbundenen verbesserten Verkehrsanbindung jedoch relativieren.

Im direkten Umfeld des JPZ finden sich Gymnasien, Berufskollegs, die Kunsthochschule für Medien sowie die Fachhochschule (Standort Südstadt). Durch seinen regelmäßigen Kontakt mit dem Erzbischöflichen Berufskolleg auf dem Sachsenring kann der Stadtjugendseelsorger eine weitere Schule zum unmittelbaren Umfeld dazu rechnen.

c. Einzelne kirchenferne Jugendliche

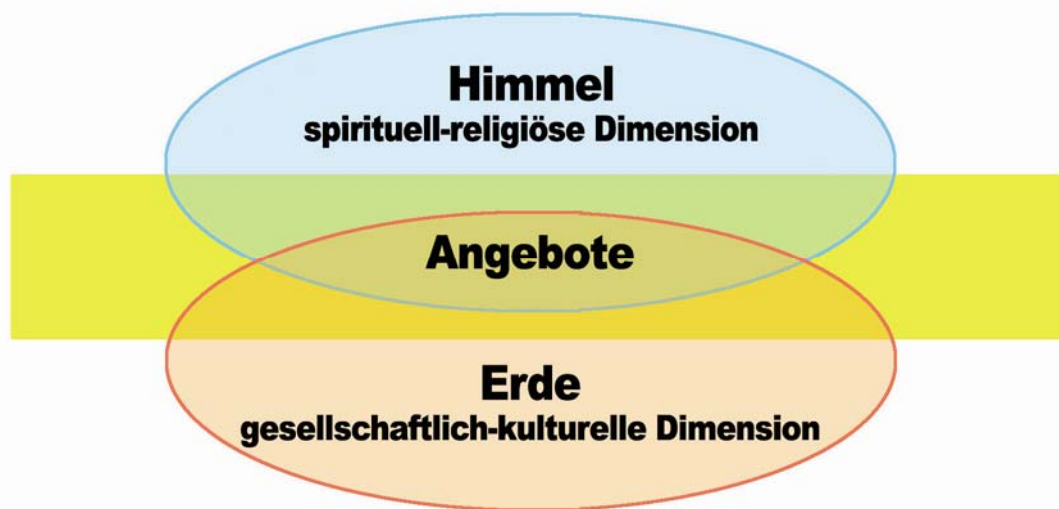
Das Projekt einer missionarischen Kirche kann den Kopf angesichts eines vielfach diagnostizierten neuen Heidentums nicht in den Sand stecken. Daher müssen kirchenferne Jugendliche durch eigene – u. U. milieuspezifisch ausgerichtete – niederschwellige Angebote angesprochen und in Kontakt mit Kirche gebracht werden. Das Zugehen auf diese Zielgruppe stellt für das JPZ eine große Herausforderung dar, die der Ansprache der jungen Menschen aus Pfarrgemeinden und Jugendverbänden ebenso wie der Ansprache von Schülern und Schulklassen zunächst nachgeordnet sein muss, damit das JPZ eine katholische Prägung erfahren kann.

Die Erfahrungen anderer zentralisierter jugendpastoraler Projekte zeigen, dass diese Gruppe von Jugendlichen nicht leicht zu erreichen ist. Sie sind zumeist nur über selbständige, spezifisch auf diese Gruppen hin ausgerichtete Angebote anzusprechen. Andernfalls kommen sie zumeist nur als Begleitung von katholisch sozialisierten Besuchern mit dem JPZ und seinen Inhalten in Berührung.

V. Angebote und Handlungsfelder

Gemäß dem Pauluswort aus dem Brief an die Korinther „stammt der erste Mensch von der Erde, der zweite Mensch stammt vom Himmel“. Jeder Mensch – auch der jugendliche Mensch – steht mit den Füßen auf der Erde und streckt sich mit dem Angesicht dem Himmel entgegen. Wir begreifen die Jugendlichen als ausgestreckt zwischen Erde und Himmel, als Bürger der Stadt Köln und als Bürger des Himmels.

Die Handlungsfelder und Angebote des JPZ nehmen Bezug auf die zwei Dimensionen, in denen sich der jugendliche Mensch bewegt: die gesellschaftlich kulturelle Dimension und die spirituuell-religiöse Dimension.



Die Angebote sind hierbei stets in beide Richtungen der menschlichen Lebensdimensionen offen. Sie bewegen sich in beiden Dimensionen der menschlichen Existenz, wobei sie die Selbstständigkeit der Lebensdimensionen achten und die Schnittmengen der Lebensdimensionen herauszustellen versuchen. Angebote und Handlungsfelder sind nie statisch zu betrachten. Vielmehr sind die Übergänge zwischen den Handlungsfeldern ebenso wie die Übergänge zwischen den Lebensdimensionen in die je unterschiedliche Richtung offen.

Das JPZ bietet einerseits regelmäßige, immer wiederkehrende Angebote an, die immer wieder neu attraktiv gestaltet werden müssen. Andererseits lädt das JPZ zu außergewöhnlichen punktuellen Veranstaltungen und Projekten ein. Es schafft so ein Angebot zwischen Alltag und Event, das auf die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen eingeht.

1. Liturgie und Spiritualität

Das Herz der Liturgie im JPZ ist die Eucharistie als die „Quelle und der Mittelpunkt des Glaubens“. Die regelmäßig in der Kirche stattfindenden Stadtjugendmessen dienen dazu, Sammlung und Sendung auch als Kernauftrag der christlichen Versammlung im JPZ immer neu zu begreifen.

Neben der Eucharistie werden punktuell zu bestimmten Zeiten weitere Sakramente, vor allem das Bußsakrament, gespendet. Daneben werden verschiedene Formen der Laienliturgie gepflegt. Hierzu gehören z.B. die Tagzeitenliturgie oder das Taizé-Gebet. Auch freie Formen des Gebetes, der Meditation und der Hinwendung zu Gott haben hier einen Ort.

Jugendliche haben im JPZ die Möglichkeit, den Gebetsschatz der Kirche, der z.B. mit dem Engel des Herrn, der Anbetung und dem Rosenkranz auch beim Weltjugendtag wieder entdeckt wurde, kennen zu lernen und einzuüben.

Zu den Hochfesten und in den geprägten Zeiten werden darüber hinaus besondere gottesdienstliche Angebote gemacht wie z. B. Frühschichten in der Fastenzeit oder Roratemessen im Advent.

2. Katechese

Katechese wird vom JPZ als ständiger Prozess angesehen, der hauptsächlich in der Aufgabe der Pfarrgemeinden vor Ort liegt. Die Ortsgemeinde ist der Lebensraum der Jugendlichen und die Gemeindestruktur nach wie vor die zentrale Struktur katechetischen Handelns. Das JPZ unterstützt die Pfarrgemeinden als Träger der Gemeindekatechese vor allem in zweierlei Hinsicht: durch die Fortbildungen Qualifizierungen ehrenamtlicher und hauptamtlicher Katechesen sowie durch einzelne katechetische Angebote und Einheiten. Im Rahmen der Sakramentekatechese liegen die Schwerpunkte bei der Firmkatechese, u. U. auch im Bereich der Ehe- und Taufkatechese. Im Rahmen der Firmvorbereitung sollen alle Jugendlichen das JPZ als Ort der katholischen Kirche kennenlernen. Die katechetischen Angebote haben je nach Zielgruppe einen besonders qualifizierten oder einen eher niederschweligen Zugang. Mitmachausstellungen dienen mit ihrem katechetischen Charakter der Vermittlung von Glaubenswissen, sind dabei aber auch gleichzeitig Bestandteil der Jugendkultur.

3. Jugendkultur

Jugendkultur hat in allen Lebensbereichen des JPZ einen Ort. Bedeutende Träger der Kultur werden z.B. im Rahmen eines Kabarettabends im Begegnungszentrum oder eines Musicalprogramms in der Kirche eingeladen. Jugendliche werden aber auch selbst motiviert, sich selbst z.B. im Rahmen eines Chorprojektes oder einer Sprayaktion kulturell zu äußern.

4. Bildung, Fortbildung, Politische Bildung

Qualifizierung und Weiterbildung hauptamtlicher und ehrenamtlicher Mitarbeiter aus allen jugendpastoralen Bereichen gehört z.T. in Kooperation mit der Kath. Fachstelle zu den wichtigen überregionalen Aufgaben des JPZ. Hierzu können z.B. ebenso eine Leiterschulung für Jugendleiter wie eine Fortbildung im Bereich Firmkatechese für hauptamtliche Mitarbeiter gehören. Im Bereich der politischen Bildung empfiehlt sich eine Kooperation mit dem BDKJ. Es wird nicht nur über Politik geredet, Jugendliche haben die Möglichkeit, sich in die Politik einzumischen, Politik zu machen.

5. Offene Arbeit

Das Café im Begegnungszentrum ist ein „Place to be“, ein Ort, an dem sich die Jugendlichen zweckfrei aufhalten können, einen kostengünstigen Mittagssnack einnehmen, Hausaufgaben machen oder via hotspot ins Internet gehen können. Die offene Kirche ist zugleich ein Erlebnis- und Entdeckungsraum für alle, die sich rund um St. Johann Baptist oder im Café aufhalten. Temporär können besondere offene Angebote organisiert werden wie z.B. ein freizeitpädagogisches Projekt vor der Kirche in den Sommerferien.

6. Beratung und Lebenshilfe

Die Mitarbeiter im JPZ stehen zum persönlichen Gespräch bereit und stellen damit ein personales Angebot. Gleichzeitig ist das JPZ vernetzt mit professionellen Anbietern im

Bereich der Erziehungs-, Beratungs- und Bildungsarbeit der katholischen Kirche und stellt u.U. Räume für Angebote dieser Anbieter zur Verfügung.

VI. Personelles Angebot

1. Ehrenamtliche

Auf vielfältige Weise sollen ehrenamtliche Mitarbeiter in den Betrieb des JPZ integriert werden. Die besonderen und spezifischen Kompetenzen der Ehrenamtlichen sollen hierbei zur Entfaltung kommen können. Ehrenamtliche junge Mitarbeiter sind die besten Verkünder des Glaubens an die Jugendlichen, ihre Zeitgenossenschaft mit den Gleichaltrigen ermöglicht ein besonders authentisches Glaubenszeugnis und unterstreicht die Bedeutung des Glaubens auch für die junge Generation. Als ehrenamtliche Mitarbeiter sollen neben Jugendlichen auch Erwachsene angesprochen werden.

2. Stadtjugendseelsorger

Der Stadtjugendseelsorger von Köln hat im JPZ seinen zentralen Handlungsort. Durch die Verortung seines Büros in den Räumen des Begegnungszentrums auf der 1. Etage ist eine kontinuierliche Präsenz des Stadtjugendseelsorgers gesichert. Der Stadtjugendseelsorger steht allen Besuchern und Mitarbeitern des JPZ als personales Angebot zum Gespräch zur Verfügung. Er macht auf dieses Gesprächsangebot auf geeignete Weise sowohl in der Kirche als auch im Begegnungszentrum aufmerksam.

Als Leiter des JPZ verantwortet der Stadtjugendseelsorger zusammen mit dem Leitungsteam des JPZ alle inhaltlichen und konzeptionellen Entscheidungen. Er nutzt die Möglichkeit, alle wesentlichen Entscheidungen im Forum JPZ zu beraten.

3. Hauptamtlicher religionspädagogischer Mitarbeiter

Dem Stadtjugendseelsorger sollte für die Entwicklung des Konzeptes, der Programmentwicklung und die Durchführung der Angebote ein hauptamtlicher religionspädagogischer Mitarbeiter zur Verfügung stehen, der auch Mitglied des Leitungsteams des JPZ sein sollte. Eine Finanzierung eines solchen religionspädagogischen Mitarbeiters könnte ggf. aus Bistumsmitteln durch die Abteilung Jugendseelsorge im Generalvikariat ermöglicht werden.

4. Referenten der Kath. Fachstelle für Jugendpastoral

Die Referenten der Kath. Fachstelle tragen projektweise die Arbeit des JPZ mit. Ihre örtliche Nähe unmittelbar neben dem JPZ ist daher von besonderer Hilfe.

„Sie entwickeln in Abstimmung mit dem Jugendseelsorger bedarfsgerechte jugendpastorale, insbesondere jugendkatechetische und –liturgische Angebote und Projekte in der Region. Zu ihren Aufgaben gehören die Entwicklung und Fortschreibung von Konzepten sowie die Mitwirkung bei Aufbau und Implementierung des JPZ. Sie suchen darüber hinaus nach Möglichkeiten der ziel- und bedarfsgerechten Kooperation mit Einrichtungen und Maßnahmen zur Weiterentwicklung des Zentrums.“
(Rahmenordnung)

5. Leiter Café

Für die Leitung des Cafés wäre es wünschenswert und notwendig, eine hauptamtliche Stelle einzurichten. Die Finanzierung dieser Stelle muss noch geklärt werden, sie sollte

aber durch Einnahmen aus dem Cafébetrieb mitfinanziert werden. Als Geschäftsführer des Betriebs sollte der Leiter Café für alle wirtschaftlichen Belange des Cafés verantwortlich zeichnen. Als Mitarbeiter des JPZ bedürfte er einer ausgewiesenen pädagogische Qualifikation. Zu den Aufgaben der Geschäftsführung würden zählen (z.T. in Absprache mit dem Leitungsteam des JPZ): Einkauf, Buch- sowie Kassenführung, Personalakquise, -führung und -verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Programmplanung. Das personale Angebot des Leiters Café stellt eine entscheidende Schnittstelle zu den anderen Angeboten innerhalb des JPZ dar. Hierzu bedarf es einer hohen Identifikation mit dem Gesamtkonzept sowie der katholischen Kirche im Allgemeinen.

6. Mitarbeiter Café

Dem Leiter Café muss sich je nach Entwicklung unterschiedlich viele und qualifizierte Mitarbeiter für seine Arbeit als Unterstützung anwerben. Das weitere ggf. hauptamtliche Personal wird ergänzt durch Aushilfskräfte, die aus der Hauptzielgruppe rekrutiert werden. Wünschenswert wäre, wenn die Aushilfen pädagogischen Qualifikationen mitbringen. Um den inhaltlichen Ansprüchen gerecht zu werden, bedarf es spezifischer Schulungen der Mitarbeiter, die über eine Qualifizierung im gastronomischen Bereich hinausgehen. Ziel dieser Schulungen ist die Vermittlung der Ziele und Angebote des JPZ. Die Aushilfskräfte im Café werden so eingebettet in das Gesamtkonzept. Sie sind Mitarbeiter des JPZ und können jederzeit Auskunft geben über weitere Angebote, Aktivitäten, Gruppierungen und Personen innerhalb des JPZ.

7. Zivildienstleistende, Praktikanten, Freiwilliges Soziales Jahr

Neben dem Zivildienstleistenden, der schwerpunktmäßig in der Kath. Fachstelle seinen Dienst tut, steht dem JPZ ein weiterer Zivildienstleistender zur Verfügung, der bei der Vorbereitung und Durchführung der Angebote die Mitarbeiter des JPZ unterstützt.

8. Fremdes personelles Angebot im JPZ

Das JPZ koordiniert seine Angebote mit möglichst vielen katholischen Institutionen und Organisationen, die im Bereich der Jugendpastoral und der Jugendkultur tätig sind. Für diese Organisationen und Institutionen besteht darüber hinaus die Möglichkeit, sich mit dem JPZ zu vernetzen, mit ihm zu kooperieren und ggf. selbständige Angebote im JPZ anzubieten. Damit wird nicht nur dem begrenzten Personal- und Finanzrahmen des JPZ Rechnung getragen sondern auch die Tatsache beachtet, dass einzelne Institutionen und Organisationen eine besondere Fachkompetenz, lang andauernde Erfahrung und spezifische Aufträge im Bereich der Jugendpastoral haben.

In diesem Rahmen wird neben der Kooperation mit der Kath. Fachstelle besonders auf die Kooperation mit den Jugendverbänden im BDKJ als stadtweiten Träger kath. Jugendarbeit Wert gelegt. Das BDKJ-Büro in den Räumlichkeiten der Kath. Fachstelle und der von den Verbänden im Rahmen einer Mitgliederbefragung geäußerte Wunsch, mit dem JPZ eng zu kooperieren bietet hierfür bestmögliche Voraussetzungen.

Eine besonders intensive Kooperation soll auch mit dem Referenten für Schulpastoral sowie mit dem Schulreferenten gesucht werden, mit denen im JPZ einzelne Schulseelsorge-Projekte veranstaltet werden. Die Kontaktaufnahme des JPZ zu Lehrern und Schülern der weiterführenden Schulen erfolgt in enger Kooperation mit den Verantwortlichen der Schulpastoral.

Weitere mögliche katholische Kooperationspartner können – nicht nur aufgrund der örtlichen Nähe im gleichen Häuserblock – das Familienforum sowie die Familien- und Jugendberatungsstelle sein. Hierbei wird in Absprache mit den möglichen Kooperationspartnern abzuwägen sein, wo das JPZ mehr vermittelnde Aufgaben im Sinne einer Netzwerktaetigkeit uebernimmt (z.B. Vermittlung der Beratung eines arbeitslosen Jugendlichen) und wo wirklich gemeinsame Angebote fuer das JPZ entwickelt werden koennen (z.B. gemeinsamer Bildungskurs zu Ehe und Partnerschaft). Aehnliches gilt fuer die Kooperation mit dem Referenten fuer Ehe- und Familienpastoral in der Stadt Koeln und dem Verantwortlichen der fides im Domforum.

Neben einer Vielzahl an moeglichen Kooperationspartnern in Raum der geistlichen Gruppen und Gemeinschaften ist auch der Leiter des Paepstlichen Werkes fuer geistliche Berufungen ein moeglicher Kooperationspartner fuer das JPZ.

Im Rahmen einzelner Angebote werden temporaeer oder dauerhaft darueber hinaus fachkompetente und besonders qualifizierte Mitarbeiter fuer das JPZ geworben werden muessen. Diese Mitarbeiter koennten regemaessige Angebote begleiten und vorbereiten (z.B. Leitung einer Musikergruppe oder eines Chores fuer die Stadtjugendmesse) oder auch einzelne projekthafte Angebote planen und ueber einen begrenzten Zeitraum durchfuehren (z.B. Theaterprojekt zum Thema Kreuzweg).

Im Rahmen von Schul- und Jugendkulturprojekten koennen eine Vielzahl an unterschiedlichen Leuten zu einem personalen Angebot fuer die Besucher des JPZ werden.

VII. Gremien

1. Leitungsteam JPZ (Leitungsgremium)

Im Leitungsteam stellen der verantwortliche Leiter, der Traeger des JPZ und der Verwaltungsdirektor fuer das JPZ die Moeglichkeit schneller Entscheidungen sicher. Sie sorgen fuer die Erarbeitung einer Geschaeftsordnung, in der die Arbeit der Leitungs- und Beratungsgremien des JPZ zu gegebenem Zeitpunkt im einzelnen geregelt werden. Zum Leitungsteam des JPZ sollten zu Beginn seiner Arbeit der Stadtjugendseelsorger, der religionspaedagogische Mitarbeiter im JPZ, der Leiter der Kath. Fachstelle, der Referent fuer Spiritualitaet und Katechese in der Kath. Fachstelle, der Leiter des Cafes im Begegnungszentrum sowie ein Vertreter des BDKJ-Stadtvorstandes. Weitere Mitglieder – wie z.B. ein Projektentwickler in der Anfangsphase des JPZ – koennen vom Leitungsteam in dieses Gremium berufen werden.

2. Forum JPZ (Beratungsgremium)

Zur Durchfuehrung der einzelnen Angebote und zur Vernetzung der verschiedenen Handlungsfelder soll ein Gremium ehrenamtlicher Mitarbeiter gruendet werden, die das Leitungsteam beraeat und partizipativ Verantwortung mit uebernimmt. Junge Menschen sollen bei der Entwicklung von Angeboten beteiligt werden und die Moeglichkeit haben, eigene Themen, Fragestellungen und Erfahrungen einzubringen. Das Gremium soll informiert sein, ueberwachen, mitreden und gestalten. Einzelne ehrenamtliche Mitglieder koennen sich projekthafte oder dauerhaft bei der Vorbereitung und Durchfuehrung der Angebote beteiligen.

VIII. Raumkonzept

Dem JPZ stehen im wesentlichen zwei Gruppen von Räumen zur Verfügung.

1. Der sakraler Kirchenraum sowie
2. das Begegnungszentrum, das sich
 - a. in das Café im Begegnungszentrum und
 - b. in den Besprechungsraum des Stadtjugendseelsorgers sowie den Gruppen- und Seminarraum im Begegnungszentrum aufteilt.

Unter Umständen sind zu bestimmten Zeiten auch einzelne Räume des BDKJ bzw. der Kath. Jugendfachstelle für das JPZ nutzbar.

Hiermit stehen mit einem sakralen Raum und mehreren profanen Räumen zwei Sorten von Räumen zur Verfügung. Die profanen und säkularen Grenzen der Räume sollen hierbei nicht verwischt werden, auch wenn eine Durchlässigkeit vom einen zum anderen Raum sowohl ideell als auch praktisch angedacht ist.

Räume für Jugendliche sind nicht einfach funktionale und lieblose Aufenthaltsorte, sondern gepflegte, ästhetisch wertgeschätzte Kulissen, die Wohlfühlen, Aktion und Interaktion fördern. Die Räume müssen – gemäß einem Diktum von Matthias Sellmann – schön, klein, familiär, frei, echt und fromm sein. Nur so besteht eine Möglichkeit der Aneignung, eine wechselseitigen Passung von Raum und Subjekt.

Es ist demnach wesentlich, in den Räumen ein klares Anbieterprofil erkennbar werden zu lassen. Man kann nicht „einfach nur Räume in die Gegend stellen, mit denen man dann machen kann, was gerade so anliegt.“ Es ist so, dass „junge Leute sogar irritiert sind, dass die Kirchen [...] sich mitunter so unprofiliert, ja so kostenlos verkaufen. Dies wird [...] nicht als Stärke kirchlicher Räume gesehen, sondern als Fehlen von Selbstbewusstsein und von kultureller Stärke interpretiert.“ (Sellmann)

1. Der Sakrale Kirchenraum

Die Kirche ist als sakraler Ort ein Ort der Feier, der Stille, des Gebetes und der Meditation. Er wird primär durch den neu geschaffenen Eingang an der Südwand betreten und ist den ganzen Tag über geöffnet. Der sakrale Kirchenraum gliedert sich im wesentlichen in vier Teilräume, die miteinander verbunden doch auch jeweils eine gewisse Selbstständigkeit und Funktion haben. Es sind dies

- a. das mittelalterliche Ziborium mit dem Gewölbe,
- b. der Taufbereich und die Heiligenfiguren an der großen Fensterwand
- c. der Schatzraum in der Apsis und
- d. das Atrium an der Wand zu Begegnungszentrum.

a. Das mittelalterliche Ziborium mit dem Gewölbe

Das Ziborium wird der neue Gottesdienstraum, in dem sich bis zu 80 Personen auf Bänken (flight cases) mit Kniebank zur Messfeier versammeln können. Er dient für die Stadtjugendmesse und andere Gottesdienste, besonders Schulgottesdienste, die dort täglich stattfinden sollen. Klassen und Jahrgangsstufen sind hier bequem unterzubringen. Eine Erweiterung der mitfeiernden Personenzahl wird möglich durch die Wegnahme der Stufenanlage. Weitere 200 stapelbare Stühle können so an das Ziborium herangerückt werden. In dem Ziborium sollen alle wichtigen liturgischen Lernorte für die Jugendlichen erfahrbar sein: Altar, Tabernakel und Ambo (Lesepult) sind neu geschaffen und markieren ihn als modereren Raum, Kreuz bzw. Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes begrenzen den mittelalterlichen Raum nach Osten und rücken die Tradition des Ortes in das Blickfeld. Die Lautsprecheranlage

erlaubt es, dass Jugendchöre oder –bands sich unkompliziert an verstärken können, die Beleuchtung ist variabel inszenierbar.

b. der Taufbereich und die Heiligenfiguren an der großen Fensterwand

Die Jugendlichen und die Pfarrgemeinde St. Severin und St. Johann Baptist werden hier drei der besonders verehrten Heiligenfiguren aus dem Bestand von St. Johann Baptist vorfinden (die kostbare mittelalterliche Figur der Gottesmutter Maria sowie die Standbilder des Hl. Antonius und des Hl. Judas Thaddäus), um hier Kerzen aufzustellen und ihre Gebete hinzubringen. Der Ort ist ursprünglich für das Taufbecken geplant gewesen, das hier wieder Aufstellung gefunden hat.

c. der Schatzraum in der Apsis

Der Apsisbereich ist der Ort für den Kirchenschatz und den Schrein der Hl. Antonina sowie die Büsten ihrer Gefährtinnen. Hinter einem Gitter abgeschlossen sind so die wichtigsten der wertvollen historischen Ausstattungsgegenstände geborgen. Sie stehen zur Auseinandersetzung mit der Tradition der Christenheit und der Geschichte der Kirche für die Nutzer des CRUX bereit.

d. das Atrium an der Wand zu Begegnungszentrum

Der offen gestaltete Eingangsbereich wird temporär für Ausstellungen, Mitmachausstellungen, Installationen und die Produkte von Arbeitsgruppen und workshops genutzt. Jugendliche werden hier ihre Arbeiten präsentieren. Schulklassen und Firmkurse werden sich hier bei Projektwochen mit einem Thema auseinandersetzen. Bei besonderen Gelegenheiten wird der Raum auch in anderer Hinsicht semi-liturgisch genutzt werden können. Eine Musical-Aufführung mit geistlichem Gehalt, eine Lesung, ein Theaterprojekt z.B. zum Thema Kreuzweg könnte an diesem Ort stattfinden. In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass alle Veranstaltungen in der Kirche die Grundvollzüge christlichen Handelns – nämlich Liturgia, Diakonia und Martyria – als Zielrichtung haben.

Die Jugendlichen sollen in der traditionsreichen Kirche in Kontakt mit der Geschichte der Kirche und ihrer Tradition der stein- und bildgewordenen Glaubenszeugnisse kommen. Die geschichtliche Orientierung der Raumgestaltungen soll spannungsvoll die Lebenswelt der jungen Menschen aufgreifen und hinterfragen. Daher wurden wichtige Ausstattungsstücke der Kirche und der Kirchenschatz – auch nach dem Willen der Kunsthistoriker, Denkmalpfleger und der Kirchengemeinde – in der Kirche belassen.

Die Gestaltung der Kirche soll der Tatsache Rechnung tragen, dass die Jugendlichen ihre Kirche zu unterschiedlichen Zeiten temporär mitgestalten und ausstatten können müssen. Hierbei folgen wir dem Grundsatz von Jugendbischof Bode: „Jugend Kirchenraum zu geben lädt dazu ein, dass auch Jugend der Kirche mehr Raum gibt.“

2. Das Begegnungszentrum

a. Das Café im Begegnungszentrum

Das Café im Begegnungszentrum hat am Turm einen selbständigen gleichberechtigten Eingang neben dem Eingang in die Kirche. Als „Gastraum“ im Wortsinn lädt es zum Hineinkommen und Verweilen ein. Es soll ein Ort sein, der durch seinen einladenden und auffordernden Charakter junge Menschen anspricht und Begegnung ermöglicht. Junge Menschen bekommen die Möglichkeit, untereinander interaktiv und kommunikativ in Kontakt zu treten.

Begegnung findet hier nicht nur unter den Besuchern statt. Begegnungsmöglichkeiten schaffen meint an dieser Stelle auch, niederschwellige Berührungspunkte zu anderen Angeboten des JPZ und Kirche im Allgemeinen sichtbar werden zu lassen.

Innenarchitektonische Elemente sollen dabei verdeutlichen, dass es sich um eine Besonderheit, nämlich ein Café in einem ehemaligen Kirchenraum, handelt. Das Café ist deutlich als Einrichtung der katholischen Kirche in Köln erkennbar.

Das Café richtet seinen besonderen Fokus auf der Gruppe der jungen Erwachsenen, welche sich im Übergang zwischen Schule und Beruf befinden. Im Kern werden somit Auszubildende, Abiturienten, Studenten und Berufseinsteiger im Alter von 16 bis 25 Jahre angesprochen. Auf diese Hauptzielgruppe wird das inhaltliche Konzept, das gastronomische Angebot und die räumliche Ausgestaltung des Cafés ausgerichtet. Das Cafe soll ganztägig 350 Tage im Jahr geöffnet sein.

Der Gastraum „Cafe im Begegnungszentrum“ ist kommerziell orientiert, um die anfallenden Kosten zu tragen. Dennoch ist jeder Mensch unabhängig von seinem Konsumverhalten willkommen. Ein bloßes Verweilen auch ohne Verzehr ist denkbar und erwünscht. Begegnung muss an diesem Ort unverzweckt stattfinden können. Das Café darf nicht primär als Hinführung oder „Rekrutierungsbereich“ für weitere Angebote missverstanden werden. Gleichwohl sollen innerhalb des Cafés im Begegnungszentrum weitere Angebotsschwerpunkte des JPZ, im Sinne einer Einladung, sicht- und spürbar werden. (In den Räumlichkeiten des Cafés gibt es punktuell besondere jugendkulturelle Veranstaltungen geben. Beispielhaft seien an dieser Stelle Konzerte, Lesungen, Cabaret oder Partys genannt. Hierfür sind flexible Möblierung, Bühnenelemente und das technische Equipment für Beschallung und Videoprojektion nötig)

Das Cafe mit einer Gastraumfläche von ca. 70 Quadratmetern gliedert sich in vier Raumteile:

- aa. die Theke,
- bb. den Café-Lounge-Bereich,
- cc. den Stehtisch-Bereich und
- dd. den zentralen Übergangsbereich.

Das Zentrum der Einrichtung bildet eine Achse zwischen Turm und Kircheninnentür. Diese Achse wird optisch durch den Luftraum zum ersten Stock hin betont. Der Luftraum mit Sicht in den Kirchturm sowie der direkte Blick auf die Kirchentür weist auf die ehemalige Raumbestimmung hin. In der Gestaltung wird diese Übergangszone hervorgehoben. Die optisch großformatige Tür zur Kirche, die von Kirchenseite als Tapetentür gestaltet ist, wird dabei einen wichtigen Akzent setzen.

aa. Der Thekenbereich

Die Theke ist die zentrale Anlaufstelle im Cafe. Von hier erfolgt die gastronomische Versorgung des Cafés, bei Bedarf auch des übrigen JPZ. Die Theke wird auch Informationspunkt sein. Die Cafe-Mitarbeiter sind die ersten Ansprechpartner und direkten Vermittler zu den verschiedenen Angeboten des JPZ. Die Ausstattung der Theke muss sowohl die Versorgung des gesamten Gastraums gewährleisten als auch den direkten Verkauf von Getränken und Speisen („take away“) an der Theke ermöglichen.

bb. Der Cafe-Lounge-Bereich

(vom Turm aus rechts)

Sofas, Sessel und andere niedrige und bequeme Sitzgelegenheiten prägen den Charakter dieses Bereichs. Die unterschiedlichen Sitzgelegenheiten sowie kleine Tische sind flexibel in der Anordnung. Hier wird auf das Bedürfnis der jungen Menschen nach „Zusammensein“ hin reagiert. Denn „die Jüngeren antizipieren keine große weite Welt, sondern sie suchen die kleine, die Nahwelt, deren Echo man noch hören kann.“ (Sellmann) Junge Menschen können „da sein“ („place to be“), alleine sein oder sich in alten oder neuen Konstellationen in Gruppen begegnen. Im Sommer öffnet sich der Bereich durch die breite Fensterfront zum Kirchplatz hin.

cc. Stehtisch-Bereich

(vom Turm aus links, der Theke vorgelagert)

Die Möblierung mit Stehtischen (und nur wenigen Sitzplätzen) weist diesen Bereich als Zone des schnellen Wechsels aus. Die jungen Besucher kommen allein aufgrund der Einrichtung schnell miteinander und mit den Mitarbeitern des Cafés in Kontakt. Mit Blick nach draußen wartet man auf die Freunde, die U-Bahn und die bestellten Getränke und Speisen. Permanenter Wandel ist kennzeichnend für diesen Bereich.

dd. Zentraler (Übergangs-)Bereich

(Achse zwischen Turm und Kirchentür)

Die Gestaltung betont die Achse zwischen Turm und Kirchentür. In dieser Zone findet ein Wechsel der Stimmung statt. Vom dynamischen Bereich vor der Theke hinüber in die Lounge-Atmosphäre, von Hektik der Straße in die Ruhe des Kirchenraums.

Für die der Kirche ferner stehenden jungen Menschen wird so ein niederschwelliger Zugang zum JPZ geboten. Das Café, als öffnender Raum zum Kirchenraum sowie den weiteren Räumlichkeiten des JPZ, ist nicht nur baulich, sondern auch symbolisch im Sinne eines Entrees zu sehen. Hier wird eine Durchlässigkeit von einem zunächst sehr niederschwelligen Angebot zu weiteren Programmen und Inhalten des Gesamt-JPZ deutlich. In diesem Rahmen macht das Café neugierig auf mehr und lädt ein zur Teilnahme an den spirituellen und pädagogischen Angeboten des JPZ. Somit stellt das Café einen wichtigen und gleichberechtigten Schwerpunkt im JPZ dar.

b. Das Büro des Stadtjugendseelsorgers, der Gruppen- und Seminarraum im Begegnungszentrum sowie der Arnold von Siegen Saal

aa. Das Büro des Stadtjugendseelsorgers

Die Verortung des SJS-Büros im Begegnungszentrum ermöglicht den Jugendlichen auf unmittelbare Weise mit dem SJS in Verbindung zu kommen, der sich auch immer wieder im Café-Bereich und in der Kirche als personales Angebot präsentiert. Das Büro des SJS im Begegnungszentrum symbolisiert die Zusammengehörigkeit von Kirche und Begegnungszentrum. Es ist außerdem Rückzugsort für persönliche Gespräche des SJS oder anderer Mitarbeiter. Es ist ausgestaltet mit einem Schreibtisch als Arbeitsplatz des Stadtjugendseelsorgers sowie mit einem Rundtisch für kleine Zusammenkünfte. Der Stadtjugendseelsorger ist mit dem Server der Kath. Fachstelle verbunden.

bb. Der Gruppen- und Seminarraum im Begegnungszentrum (1. Etage)

Der Seminar- oder Gruppenraum auf der 1. Etage des Begegnungszentrums ist ein Ort für Angebote des JPZ sowie ein Versammlungsort für Gruppen und Kreise. Hier trifft sich z. B. eine Firmgruppe, hier tagt der BDKJ-Stadtverband, hier finden die Sitzungen des Forums JPZ statt. Der Raum ist mit stapelbaren Tische und Stühlen für

ca. 25 Personen ausgestaltet und beherbergt darüber hinaus alle für Seminare notwendigen Materialien wie Beamer, Flipchart, Magnetwand etc.

cc. Der Saal

Der Arnold-von-Siegen-Saal gehört zum JPZ, wird aber auch vom angrenzenden Mädchenwohnheim Invia mit benutzt. Er dient als Multifunktionssaal z. B. für den Jugendpastoraltag, wöchentliche Chorproben, ein Theater- oder Karnevalsprojekt etc. Der Arnold-von-Siegen-Saal wird sowohl für Angebote und Projekte des JPZ genutzt als auch selbständigen Gruppen und Gruppierungen, die mit dem JPZ verbunden sind, zur Verfügung gestellt.

Der Raum ist mit stapelbaren Tischen und Stühlen für ca. 100 Personen ausgestaltet und beherbergt darüber hinaus alle für Seminare notwendigen Materialien wie Beamer, Flipchart, Magnetwand etc.

IX. Träger

Der Träger für das JPZ ist die Katholische Jugendarbeit Köln e.V.

X. Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit/Werbung

Das JPZ entwickelt zusammen mit professionellen Begleitern eine eigenständige Corporate Identity, in denen Corporate Design, Corporate Behavior und Corporate Communication beinhaltet sind. Diese Corporate Identity wird allen Mitarbeitern des JPZ vermittelt und von allen Mitarbeitern des JPZ benutzt bzw. angewendet.

Die Platzierung von jugendpastoralen Angeboten in der Öffentlichkeit mit Plakaten, Flyern oder Freecards zeigt sich als mehr und mehr schwierig. Die beste Öffentlichkeitsarbeit unter Jugendlichen stellt nach wie vor die Mundpropaganda unter Jugendlichen dar. Dennoch müssen alle Wege der Information und Kommunikation (z.B. Internet, CDs, Infoscreens, Videos, Podcasts) heutiger Jugendlicher genutzt werden, um die Angebote des JPZ bekannt zu machen, zu begleiten und darüber zu berichten.

Hierzu müssen ausreichend kreativ, technisch und journalistisch ausgebildete Mitarbeiter zur Verfügung stehen, die für die graphische Gestaltung und die inhaltliche Ausformulierung der Angebote des JPZ ansprechbar sind. Darüberhinaus bedarf es eines ausreichend ausgebildeten Mitarbeiters, der für die jeweils aktuelle Redaktion der Homepage und die notwendige Kommunikation auf der Homepage (Anmeldung zu Angeboten, Mitarbeiter-Forum etc.) des JPZ verantwortlich zeichnet.

Die Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für das JPZ muss vernetzt sein im territorialen und kategorialen Medienumfeld.

Pfarrer Dr. Dominik Meiering, Stadtjugendseelsorger
Georg Spitzley, Leiter der Kath. Fachstelle für Jugendpastoral
Christiane Heite, Referentin für Jugendkatechese und Liturgie
Bernd Rustemeyer, Referent für Jugendpastoral und Projektentwickler
Markus Peters, kooptierter BDKJ-Stadtvorstand Köln

XI. Appendix – Erläuterung zu Name und Logo CRUX

Anmerkungen zum Namen!

- > CRUX (lat.) heißt übersetzt: Kreuz. Das Kreuz ist das „Top-Megazeichens“ des Christentums, *das* zentrale Symbol des Christentums.
- > Das Kreuz steht im Zentrum der Verkündigung Jesu. Es ist Sinnbild des Lebens Jesu, das in diesem Zeichen focusartig zusammengefasst wird.
- > Das Kreuz ist ausgestreckt zwischen rechts und links, zwischen oben und unten. Das CRUX will junge Menschen miteinander und mit Gott in Verbindung bringen.
- > Der Glaube an das Kreuz ist nicht eindimensional. Er erkennt die Schwere, die Last und die „Kreuze“ im Leben. Gleichzeitig ist ein PLUS für das Leben, weil aus ihm neues Leben, Auferstehung hervorgeht.

Anmerkungen zum Logo!

- > Die Bildmarke zum Namen CRUX ist eine Kreuzung. Jugendliche finden sich ständig in der Herausforderung, ihren Lebensweg zu finden. Sie stehen ständig vor Entscheidungen, welchen Weg sie einschlagen sollen. Das ist manchmal ein „Kreuz“, aber stets auch eine „Chance“.
- > Das Logo zum Namen CRUX fordert auf, Themen zu markieren, Ideen zu wählen und zu besetzen, eine bewusste Entscheidung für etwas zu treffen, mit dabei zu sein.
- > Das Logo zum Namen CRUX ist ein Kreuz. Sie greift den Namen und das, was mit dem Namen assoziiert werden kann, bildhaft auf.
- > Das Logo zum Namen CRUX beschreibt einen Ort. Der kostbare mittelalterliche Raum der Kirche des CRUX ist mit einem Gewölbe überspannt, dass im Logo wieder erkennbar ist.
- > Die Farbe des Logos ist ein strahlendes, junges Orange, das sich auf verschiedenste Weise nutzerfreundlich einsetzen lässt. Die Farbe des Schriftzuges CRUX verdankt sich der Suche nach einer besonderen Farbe, die auch in der Farbwelt der Kirche des CRUX auftaucht.



Anmerkungen zum Claim (Subtitle)!

Glauben. Katholisch. Leben.

- > Das CRUX besteht aus zwei Räumen: Der Kirche und dem Café. Diese Räume sind gefüllt mit Glauben (Kirche) und Leben (Café). Keiner der beiden Lebensorte kann ohne den anderen bestehen.
- > Glauben und Leben gehören eng zusammen. Glaube ist ohne lebendige Tat sinnlos. Leben ohne Fundament im Glauben ist unmöglich.
- > Im CRUX werden Glauben und Leben aus katholischer Perspektive aufgezeigt. Wer den Glauben leben will, ist hier richtig. Wer im Leben Glauben der anderen erfahren will, ist hier richtig.

Anmerkungen zur Kommunikation!

No Go!

Folgende Wortphrasen führen nicht zu einer klaren Identifikation des CRUX:

- > Das neue Jugendpastorale Zentrum der Katholischen Kirche in Köln CRUX in und rund um die Kirche St. Johann Baptist in der Kölner Südstadt, in dem sich Jugendliche mit dem Glauben auseinandersetzen können...
- > Die Katholische Kirche in Köln hat für die Jugend ein neues Zentrum, das sich mit Jugendpastoral, d.h. mit der Seelsorge an Jugendlichen auseinandersetzt: Das Jugendpastorale Zentrum CRUX an Zint Jan...
- > Der Stadtjugendseelsorger und BDKJ-Präsident hat zusammen mit der Katholischen Fachstelle für Jugendpastoral und Jugendhilfe in der Stadt Köln und im Rhein-Erft-Kreis und dem Stadtvorstand des Bundes der Katholischen Jugend in der Stadt Köln (BDKJ) in der Kirche St. Johann Baptist in der Kölner Südstadt einen neuen Ort, an dem Jugendpastoral in Köln stattfinden kann...

Go!

Wir erbitten daher eine Kommunikation, die sich mit den Inhalten des Ortes auseinandersetzt:

- > CRUX regt an, sich mit dem Glauben der Kirche auseinanderzusetzen.
- > CRUX ist ein Begegnungsort für junge Menschen, an dem Kultur, Religion und Begegnung erfahren werden können.
- > Im CRUX finden Schulklassen und Firmgruppen aus den Pfarreien der Stadt Köln einen Ort der Auseinandersetzung mit dem Glauben.
- > CRUX ist in der Kirche St. Johann Baptist in der Kölner Südstadt zuhause.
- > Im CRUX gibt es Hilfe und Beratung für Jugendliche, eine Anlaufstation für alle, die auf der Suche sind.
- > CRUX ist ein Angebot für junge Menschen. Hier können sie Glauben und Leben aus katholischer Sicht kennenlernen.